

Der Weiher

Ruhig, still fliesst es in dem Teich,
ungeahnt
von dem nachfolgenden Sturz
aus künstlicher Höhe.

Tag und Nacht
blickt der Weiher sanft
himmelwärts,
kaum empört
über Schläge des Hagels,
getrübt lediglich
durch den wütenden Bach.

Willkommen sind
das Laub, auch das Reisig,
die Nacht, das Licht,
der Wind und der Regen,
der Nebel. auch der Frost.

Im Weiher leben
Fische, Enten,
der Schwan
und der Schatten
des Kirschbaums,
dein Gesicht,
der Himmel samt der Sonne,
den Sternen und dem Mond.

Der Weiher lebt
mit dem Wind,
durch die Wellen
und der Fische Atem.
geflügelte Enten
fliegen davon,
geschnitten ist
an den Schwungfedern
der Schwan.

Die Urheimat,
oder Heimat der Urahn,
Quelle des Lebens
gleitet, rollt,
es wird geleitet,
geformt durch den Kanal
unter den rollenden Autos,
unter der Strasse
vor dem Sturz
in das nächste Becken.

Im Weiher haust
die Rückkehr
für die dazu Berufenen!
und sie liebäugelt,
ruft, lockt an
und versucht
auch Selbstentflohen,
ja gar nur im Schein
Verlorene.

Der Weiher im Gesang
mit dem Wind,
den Singvögeln,
begleitet vom Solo der Kuh,
vom Takt der Kirchenglocken.
Und ab und zu im Mondschein
erklingt aus dem Flecken
im gerodeten Wald
das Gebet einer Eule
für die Säge,
für die Axt.
Und der Wind tobt
irrend herum.

Ebbe und Flut,
nicht im Sog der Sonne,
nicht die Anziehung
des Mondes,
die Berührung,
die Interferenz der Wolken,
der Blitz, der Donner,
die fallenden Samen im Strom
schüren den Bach,
schwängern die Erde,
schwellen den Weiher.

Der Weiher wächst
nach Abfluss weisser Glasur,
nach Aufprall der dichten Wolken,
vor Ankunft der Zugvögel,
dann sprengt er den Rahmen.
überflutet das Ufer
ohne Rücksicht auf die Enten,
auf den Schwan,
ohne Respekt vor dem Zaun.

Der Seufzer der Fische
Hinter den engmaschigen Gittern,
nach vergeblichen Sprüngen
in den Bach zu gelangen.
Aktuell wieder «Sein oder Nichtsein!»,
die Plage des Lebens
hinnehmen,
ringen um die Luft?
Das Elixier fliesst dahin
in Flut
und von Angeln wimmelt es
hinter dem Gitter im Trüben!

Von einer Schale
in eine andere
trabt das Wasser
unterwegs zum Fluss.
Die Fische machen halt
auf Gebot des Gitters
und vergiessen keine Tränen.
Das Klagelied nimmt
das Wasser ins Meer
auf der ewigen Laufbahn
im Kreis,
getrieben vom Feuer
in den unendlichen Kampf
der Widersprüche
des Daseins.

Ruhig, umzäunt
von Kiesel und Latten
fliesst das Leben
in dem Weiher. Am Ufer steht ein
Mann
ratlos im Fluss
und sucht
den Sinn des Lebens
im Rauschen der Gewässer.

Kazem Mohtadi